

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 348 13. Jahrgang

Freitag, 17. Dezember 1943

Preis 10 Rpt., auswärtig 15 Rpt.

Agitation statt Taten im Pazifik

USA.-Ostasienbüro soll die amerikanischen Niederlagen verschleiern

17. Tokio. Im Rahmen der Verschleierungstaktik der Vereinigten Staaten und ihres hemmungslosen Jonglierens mit Hypothesen über den weiteren Kampferlauf feiert jetzt das reorganisierte sogenannte „Pazifik-Propagandabüro“ seine Auferstehung. Als sein Leiter wurde Owen Lattimore bestellt, der schon vor Kriegsbeginn als Journalist und angesehener Ostasienkenner in den Regierungsdienst übernommen wurde.

Die vielen Fragen über die tatsächliche Lage im Pazifik werden also dem Weißen Hause derart unbequem, daß Roosevelt die Errichtung eines besonderen Vernebelungsbüros für geraten hält. Lattimore ist allerdings der richtige Mann, um dieses Institut zu leiten. Er war es nämlich, der als erster das von Hull und Knox so breitspurig verkündete Schlagwort von der „Vernebelung Japans in neunzig Tagen“ erfindet. Sein Ruf als Ostasienexperte gründet sich auf seine Berichte, die er zu Beginn des japanisch-chinesischen Konfliktes im Jahre 1937 vom Stapel ließ. Er sagte damals mehrfach den Zusammenbruch der japanischen

Front als unmittelbar bevorstehend voraus und fand damit in Washington nur zu aufnahmebereite Ohren. Er und eine Reihe anderer Journalisten machten die Burmastraße zu einem allgemein bekannten Begriff, ohne daß jedoch die Mehrzahl der amerikanischen Zeitungsleser wußte, ob diese historische Straße auf dem Balkan oder in Persien beginnt, und ob sie für die Versorgung der Philippinen oder Chinas von Bedeutung ist.

Die Aufgabe des Pazifikbüros ist insoweit relativ leicht, als es sich um die Täuschung der amerikanischen Bürger handelt. Das Volk, das einen Roosevelt zum Präsidenten und einen Knox zum Marineminister hat, wird auch noch einen Lattimore ertragen können, der ihm geflissentlich verschweigt, daß Tschungking schon seit langem nur noch durch Guerillataktik zum Widerstand fähig ist. Der Tatsache, daß sich 90 v. H. der gesamten chinesischen Industrie unter Kontrolle Nankings oder Japans befinden, und von der völligen Aussichtslosigkeit, jemals wieder eine Versorgung Tschungkings über die Burmastraße in Gang zu bringen, weiß die breite Masse in den USA. nichts, und Lattimore wird dafür sorgen, daß auch nichts darüber bekannt wird.

Weit schwieriger aber ist die Aufgabe Lattimores, die Nichtamerikaner über die wirkliche Lage im Pazifik zu täuschen. Es hat sogar den Anschein, als sei es in letzter Zeit besonders schwierig geworden, in Tschungking den Glauben aufrechtzuerhalten, daß die Amerikaner im Pazifik überhaupt noch zu einer entscheidenden militärischen Leistung kommen werden. Der Beginn der Burma-Kampagne ist seit zwei Monaten überfällig, und Mountbatten ist seither zweimal in Tschungking gewesen, um die Verzögerung zu erklären. Die Vernichtungsschlachten von Bougainville, von den Gilbert- und Marshall-Inseln sind in Tschungking mindestens so aufmerksam verfolgt worden wie in Tokio und Washington. Daraus ergibt sich die Frage, warum Tschungking überhaupt noch weiteren Widerstand leistet, zumal sich Japan verpflicht-

et, seine Truppen ausnahmslos sofort nach Beendigung der Feindseligkeiten aus China zurückzuziehen und mit diesem Rückzug das Land von jedem fremden Einfluß zu befreien. Gegenwärtig kann diese Frage nur mit dem Hinweis darauf beantwortet werden, daß wechselweise persönliche und materielle Einflüsse zwi-

Der USA.-Einfluß am Persischen Golf

Zwangsarbeit der Bevölkerung für die Alliierten

17. m. Ankara. Die Amerikaner haben, wie der Sender Teheran meldet, für das Gebiet des Persischen Golfes eine besondere Kommandantur gebildet, die unabhängig von allen britischen und amerikanischen Militärbehörden des Nahen Ostens arbeiten kann und direkt dem amerikanischen Kriegsministerium unterstellt ist. Diese neue Instanz soll im Einvernehmen mit Washington selbständig die Verkehrsfragen behandeln, wie es der große amerikanische Generalstab für notwendig hält. Das bedeutet zweifellos eine Verstärkung des amerikanischen Vorgehens in dem strategischen wichtigen Gebiet des Persischen Golfes. Wie aus Teheran weiter gemeldet wird, hat die Amerikaner die verstärkte sowjetische Agitation offensichtlich nicht ruhen lassen. Nachdem vor kurzem Moskau einen „Irano-Sowjetischen Kulturverein“ gründete, dem in allen Städten des Landes die Errichtung von Agitationsfilialen gestattet wurde, wird jetzt von amerikanischer Seite bekanntgegeben, daß man eine amerikanische Parallelgründung plane. Zu Beginn des nächsten Jahres soll auch ein „Amerikanisch-Iranischer Kulturverein“ ins Leben gerufen werden, dem ebenfalls die Möglichkeit gegeben werden soll, in der Provinz seine Agitationstätigkeit aufnehmen zu können.

Wie der Sender Teheran bekanntgibt, machen gegenwärtig die Straßenverhältnisse in Iran erhebliche Sorgen. Für die Verbesserung seien beträchtliche Arbeitskräfte notwendig, zumal es auch gelte, laufend die durch den Winter entstandenen Schäd-

den auszubessern. Es ist deshalb ein Gesetz erlassen worden, das alle Personen zwischen 20 und 45 Jahren verpflichtet, zweimal jährlich 14 Tage bis 4 Wochen zu Straßenarbeiten anzutreten. Die Zwangsrekrutierten erhalten einen Normallohn und werden, wenn sie sich der Arbeit entziehen sollten, unter Kriegsrecht gestellt. Das Gesetz bedeutet nichts anderes, als daß die gesamte iranische Zivilbevölkerung zwischen dem 20. und 45. Lebensjahr zur Zwangsarbeit für den Straßenbau im Dienst der Alliierten herangezogen wird.

Der 352. Eichenlaubträger
X Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Karl Baacke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 352. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Baacke, der sich im Kampf um die Thermopylen in hervorragenden Waffentaten ausgezeichnet hat, hatte an der Verteidigung von Tscherkassy maßgebenden Anteil, indem er mit seinem Grenadier-Regiment den Einschließungsring der Sowjets aufbrach und dadurch den Abtransport der Verwundeten und die Zuführung wichtiger Versorgungsgüter ermöglichte. Am nächsten Tage wiederum von allen Seiten umfaßt, brachte er einen Angriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Scheitern und stellte durch die Erstürmung eines von den Bolschewisten stark ausgebauten Stützpunktes erneut die Verbindung nach außen her.

Ortschaften bei Kiworograd genommen

Schwere Feindverluste in Süditalien — Terrorbomber griffen Innsbruck an

Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Mehrere Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf von Cherson brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Im Raum von Kiworograd setzten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Angriffe ihren Gegenangriff fort und nahmen gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften und wichtige Ge-

landeabschnitte im Sturm. Am Pripjet griffen die Sowjets mit Panzerunterstützung an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen. Im Kampfraum von Shlobin schütterten auch gestern nach wechselvollen Kämpfen alle Durchbruchversuche des Feindes. Südlich Nowel sind schwere Abwehrkämpfe gegen die mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets im Gange. An der Ostfront wurden gestern 76 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front trat der Feind gestern halderselbst Mignano mit stärkeren Kräften zum Angriff an. Die Angriffe wurden unter Abschluß zahlreicher Panzer abgewiesen. Um eine verloren gegangene Höhe nordwestlich Mignano wird noch gekämpft. Bei Fortsetzung ihrer im Ostabschnitt mit Panzerunterstützung geführten Angriffe erlitten die Briten auch gestern schwere Verluste an Menschen und Material.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den Mittagsstunden des gestrigen Tages die Stadt Innsbruck an. Durch Sprengbomben entstanden vor allem Schäden in Wohnvierteln und an kulturellen Gebäuden. In der vergangenen Nacht flogen wenige feindliche Störflugzeuge in das rheinisch-westfälische Industriegebiet ein.

Offensive mit Kunstpausen

v. W. An einen schlechten Traum erinnert die anglo-amerikanische Offensive, die mit großen Zwischenräumen seit Anfang September von Süditalien her gegen Norden vordringt. Nur ein Korrespondent kann so sprechen, der die Fehler der britischen Kriegführung im ersten Weltkriege miterlebt hat. Der schöne Traum, in dem sich Briten und Amerikaner glücklich wählten und der die Fata Morgana eines schnellen Siegeslaufes nach Norden entstehen ließ, ist abgelöst worden durch ein förmliches Alpträumen. Der Krieg, der an Stelle schneller Marsch-



bewegungen auf italienischem Boden stattfindet, dünkt den britischen und amerikanischen Soldaten als ein grausames Handwerk, als eine reine Hölle dann, wenn es gilt, gegen vorbereitete deutsche Verteidigungsstellungen anzutreten.

Mit dem letzten Novembertag trat der Feind am Sangro, im Ostabschnitt der italienischen Front zum Angriff an. Unserer Führung an dieser Front war es von Anfang an klar, daß nicht nur Montgomery angreifen würde. Es waren genügend Vorbereitungen beobachtet worden, die einen zweiseitigen Angriff, und zwar auf beiden Flügeln der Front, als sicher erscheinen ließen. Den Engländern wurde der Vorteil gelassen. Die Amerikaner stießen mit dem 4. Dezember nach Norden. Sie wollten das im Ostabschnitt bereits nach wenigen Tagen stockengebliebene Offensiv der Engländer entlasten und durch ihren eigenen Druck wieder in Bewegung bringen. Zu Beginn der neuen Schlacht verlor die Front von Westen nach Osten nördlich des Volturno-Tales, über Mignano und Venafro in den Mittelabschnitt, der fast Hochgebirgscharakter trägt, um sich dann in ungeläufiger Anlehnung an den Sangro-Lauf bis zur Adria zu strecken. Vierzehn Tage später war die Frontlinie vom Gegner im Westen nur um ein Geringes, im Osten um einige Kilometer nach Norden vorgezogen worden. Die Amerikaner trachteten danach, im Tal des Liri zunächst die Paßstraße nach Cassino zu erreichen. Sie hatten, von hier aus den Weg im breiten Liri-Tal nach Nordwesten öffnen zu können. Als Nebziel schwebte ihnen Frosinone vor, etwa auf halbem Wege zwischen der ursprünglichen Frontlinie und Rom gelegen. Die effektiven Erfolge der Amerikaner enden aber bereits zu beiden Seiten der Straße nach Cassino. Im Ostabschnitt hatte die 8. Armee Montgomerys zwar den Übergang über den Sangro erzwungen, fand sich aber durch die deutschen Stellungen am Osthang des Majella-Gebirges auf dem Wege zu ihrem ersten Ziele Pescara erheblich aufgehalten und gestört. Diese geringen Raumgewinne der Anglo-Amerikaner sind gemacht worden, obwohl alle Vorbereitungen auf einen besonders hohen Schlachtenaufwand des Gegners hingewiesen hatten. Es war mit nichts gespart worden. Sorg-

Invasion oder nicht

schm. Es ist für die englische Kriegführung nicht gerade ermutigend, daß in den Jahresbilanzen, die vielfach jetzt schon in London gezogen werden, ihr von der Presse und vor allem von den Militärfachleuten in zum Teil schärfster Form der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich in fast allen ihren Spekulationen gründlich geirrt habe. Das gilt in erster Linie von dem Italienfeldzug, der nur deswegen ein enttäuschendes Verlauf hatte nehmen können, weil er auf einer „ersten Fehlbeurteilung der allgemeinen Lage“ beruhe.

Dieses Verdammungsurteil gegen die höchsten britischen Kommandostellen wird im „Daily Express“ noch erweitert durch einen Vergleich, den das Londoner Blatt zwischen 1918 und heute anstellt und der völlig zugunsten Englands ausfällt. Es wird darauf hingewiesen, daß Englands Menschenmaterial bei dem Ausmaß, das der Krieg inzwischen angenommen habe, nicht mehr ausreiche und die britische Armee zwischen dem Fernen Osten und Europa verzettelt werde, während Deutschlands Armee, die 1918 geschlagen worden sei, heute zu zwei Dritteln im Osten, und zwar noch immer ungeschlagen, stehe. An Arbeitskräften leide Deutschland keinen Mangel. Es sei deshalb durchaus imstande, was die Front brauche, herzustellen, und das deutsche Volk hungere im Gegensatz zu 1918 nicht. Auch lägen kaum Beweise dafür vor, daß seine Moral gelitten habe. Führer und Volk hätten trotz der vier- einhalb Jahre sich ihren Kampfeswillen erhalten. Außerdem hätten die Schiffsverluste der Verbündeten im Weltkrieg weit weniger ausgemacht, als bis jetzt bereits an Tonnage verlorengegangen. Das Blatt erinnert schließlich daran, daß der Admiral Jellicoe in der Krise des Weltkrieges 1914/18 dem britischen Kriegskabinet klar gemacht habe, man müsse die flandrische Küste zurückerobern, da sonst aus Mangel an Schiffsraum es unmöglich werde, ein weiteres Jahr durchzustehen. Heute müsse man wieder die flandrische Küste in seinen Besitz bringen, wolle man den Endsieg auf alliierter Seite erringen.

Es bleibt also, wie Dr. Goebbels auf der Tagung der Reichspropagandaleiter feststellte, dem Feinde nichts anderes mehr übrig, als die Invasion zu wagen. Indes scheint es, daß die Bedenken und Befürchtungen einem solchen Riesenunternehmen gegenüber immer größer werden. Man bekommt Angst vor der eigenen Courage, mit der man in Teheran Stalin erneut die Invasion zugestand, und ist sich vollkommen der ungeheuren Opfer und des zweifelhaften Ausgangs eines derartigen Experiments bewußt. Heute, nachdem die „Nerventensive ohnegleichen“ wirkungslos verpufft ist, steht man vor der unausweichlichen Alternative: entweder Verzicht auf die letzte Gewinnchance oder höchster Einsatz mit dem Risiko, alles zu verspielen. Deutschland kann die Entscheidung ruhig abwarten. Es ist für jede Überraschung gerüstet.



Vorsicht ist am Platze! Das übliche Bild: Zivilisten jeden Alters unter den gefangenen Bolschewisten. Sie wurden zum Kampf geprügelt.

PK. „Z
Nun, man
erklären;
französi
in allen
Halbwüch
unfähig
affen toll
Tage und
anständig
gesetzt
uns im
Helmat
den feld
ihrem ju
Brust de
damit a
Bolschew
davon s
chen nic
„Zazou
denn Au
tugte ur
aus der
wartet w
lich un
Zazou z
an, am
viel zu
Hemd u
weiblich
schon K
Handbr
pen noc
toll eil
die Mos
lich ven
und Ar
ihm we
Apacher
Tagedie
Kam
Krücker
vorbei.
das Ge
Schwie
seinem.
Weil e
Versam
ecke st
Purgess
damm
wagen
muster
sprach:
Arhtun
wie?“
denn, a
mender
lachten
mehr z
sein a
eine G
Gläser
bedeck
wunde
Dem
Zornes
aus, al
und h
hesant
„Und
auch
hier
Straße
die Ze
tum?“
wortet
ruhen
dürfte
Sowel
uns
lange
interer
„Und
Potain
30
die K
bewu
Fägel
nen
„A
an'w
re st
Mag
Nu
mitta
Robe
ihm
ihre
eing
kam
und
Ges
„So
in d
den
nich
jetzt
Mon
hen
jäh
zuvi
das
„S
was
wen
blei
und
um
ent
den
de

Zusammenbruch der englischen Politik

Der Grundsatz des Gleichgewichts der Kräfte zugunsten Moskaus aufgegeben

fallig war Batterie neben Batterie auf-
gebaut worden. Die vorhandenen
Munitionsbestände hätten ausgereicht,
um große Entscheidungen zu er-
zwingen. Eine numerisch weit über-
legene Luftmacht war zusammen-
gezogen worden. Ihr und der
Artillerie kam die Vorbereitung der
Offensiva zu. Der Gegner schob
Granaten und Bomben auf jeden
Quadratmeter des von ihm zum Sturm
in Aussicht genommenen Geländes.
Aber trotzdem blieben die Wirkungen
dieses doppelten Bombardements, am
Aufwande gemessen, außerordentlich
gering. Die feindlichen Luftgeschwa-
ren warfen ihre berüchtigten Bomben-
teppiche. In der gleichen Weise, wie
der Feind bestrebt war, unsere Stel-
lungen sturmreif zu schießen, be-
dachte er auch unsere Nachschub-
straßen, die Bahnen, Versorgungs-
lager und Flughäfen mit seinen
Bombenlasten. Der feindliche Auf-
wand machte das Ringen an der ge-
samten Front zu einem schweren
Kampfe. Aber was der Gegner
schließlich in der Hand behalten
konnte, waren Stellungen im Vorteil.
Wo er Höhen oder Orte in Besitz
nehmen konnte, die für unsere Ver-
teidigung wichtig waren, wurden Reser-
ven einsetzt, um diese Plätze
zurückzuerobern. Sowohl im Westen
wie im Osten war der Feind stärker
als jemals zuvor gezwungen, die
Hauptlast der Kämpfe seinen In-
fanterieverbänden zuzuschreiben, denn
seine Panzerformationen waren durch
das gebirgige Gelände in ihren Ver-
bänden stark gehandikapt, und die
von uns gesperrten Bergstraßen er-
wiesen sich immer wieder dank der
sie bestreichenden schweren Panzer-
abwehr als ausgesprochene Panzer-
fallen.

osk. Berlin. Nach einigem Zögern
hat nun der britische Außenminister
zu dem tschechisch-sowjetischen
Pakt des Herrn Benesch Stellung
genommen. Eden unterdrückte gewalt-
sam die Erinnerung daran, daß er im
Vorjahr mit Molotow eine Verein-
barung gegen den Abschluß solcher
Sonderverträge mit anderen Alliierten
über die Nachkriegszeit getroffen
hatte, über die sich Stalin selbstherr-
lich hinwegsetzt. Er ging in der
Liebedienerei vor Moskau noch wei-
ter und „berüffelte“ den Benesch-Ver-
trag, „weil er den Anschluß von Nach-
barnländern vorsehe“. Nach der Aus-
sage, die der tschechische Exilpolitiker
Ripka dem Moskauer Abkommen
gegeben hat, soll diese Ausdehnung,
d. h. Bolschewisierung, über Mittel-
europa bis zur Schweizer Grenze
reichen.

Das hört sich alles ganz einfach
an; aber man muß bedenken, daß
dieses Bekenntnis Edens zum Stalin-
Benesch-Pakt nichts weniger bedeutet
als die Liquidierung einer jahr-
hundertalten englischen Festlands-
politik. Aus der Not der Kriegslage
und unter dem Zwang, sich jedem
Diktat des Kreml zu beugen, ver-
brennt das Foreign Office in London
seine heiligsten Altäre. „Das Gleich-
gewicht der Kräfte“ mit England als
Zünglein an der Waage war bekannt-
lich der unverrückbare Grundsatz
aller britischen Staatsmänner. Für
seine Durchsetzung entfachte England
Kriege, so oft eine Landmacht auf
dem europäischen Kontinent die Vor-
herrschaft zu gewinnen schien. Der
Völkerhaud diente der Fortsetzung
dieser traditionellen britischen Politik
in der Zeit nach dem ersten Welt-
krieg. Um sie mit äußersten diplo-
matischen Mitteln zu verteidigen, kam
Chamberlain nach Godesberg und
München. Schließlich brach England
den jetzigen Weltkrieg vom Zaun,
nicht weil es angegriffen worden
wäre, sondern bloß aus Angst, daß
das Gleichgewicht der Kräfte durch
Deutschlands Wiederanstieg ins
Wanken geraten könnte. Nach vier
Jahren Krieg, nach ungeheuren
Menschenopfern und Empire-Ver-
lusten, ist dasselbe England nun so
weit, daß es alles das, was es Deutsch-
land verweigerte und noch viel mehr
dem Bolschewismus zu Füßen legen

muß. Ein Zusammenbruch ohne-
gleichen hat sich damit im Gefolge
der britischen Außenpolitik voll-
zogen. Sie kann gerade noch hinter
Moskau und Washington herhinken,
hat aber jede Selbstständigkeit und Zu-
kunftsaussicht verloren.

Am klarsten tritt diese Abdankung
Englands in der Wandlung seines
Verhältnisses zu den verschiedenen
Emigrantenregierungen in Erschei-
nung. In Auswirkung der Verpflich-
tung von Teheran wird einer der
verführten Vasallen nach dem ande-
ren verraten und an Moskau ausgelie-
fert. Nachdem Benesch für die Tsche-
chien die Schwankung von London
nach Moskau und damit im Falle der
Erfüllung der bolschewistisch-plu-
tokratischen Siegesträume die Auslie-
ferung an die GPU vollzogen hat, muß
die britische Regierung den polni-
schen Emigranten Ausschub auf die-
selbe Bahn der bedingungslosen Un-
terwerfung unter den bolschewisti-
schen Machtwillen drängen. Zu die-
sem Zweck wird eine Klausel des

Stalin-Benesch-Paktes herangezogen,
die ausdrücklich die Möglichkeit des
Anschlusses einer polnischen Emi-
grantenorganisation unter den glei-
chen Bedingungen vorsieht, wie sie
Benesch für die Tschechien auf sich
nahm. Diesen polnischen Jämmerlin-
gen, die einmal von England garan-
tiert und mit der britischen Garantie
in den Krieg gegen Deutschland ge-
hetzt wurden, bleibt nur noch die
Wahl, auf die eine oder andere Weise
Selbstmord zu verüben. Entweder
geben sie dem Druck nach und folgen
Beneschs Beispiel, dann danken sie
zugunsten des von Stalin bereits in
Moskau ausgezogenen polnischen
Kommunistenausschusses ab, oder sie
widersetzen sich und verlieren damit
die englischen Hilfsgelder, von denen
sie bisher gelebt haben. Dabei gibt
man in London ohne weiteres zu, daß
Stalin die Absicht habe, das ganze
Gebiet des ehemaligen Polen in der
Sowjetunion einzuverleiben, wenn er
die militärische Möglichkeit dazu
hätte.

Emigrant greift nach dem Strohalm

Exkönig Peter will mit Kommunistenführer Tito verhandeln

r. Belgrad. Während der kommuni-
stische Bandenführer Tito zum
General oder gar zum Marschall be-
fohlen wird, fehlt nicht sehr viel
daran, daß Peter Karageorgewitsch
von Jugoslawien nunmehr auch seine
fragwürdige Anstellung als Exkönig
von London Gnade verliert. In dem
Bestreben, dem Herrscher des Kreml
sozusagen jeden Wunsch von den
Augen abzulesen, hatte London die
kommunistische Regierung Ribar-Tito,
die zur Zeit in irgendeiner Waldhöhle
des Balkans ihren Sitz aufgeschlagen
hat, anerkannt und damit den in
Kairo befindlichen jugoslawischen
Exil-König endgültig fallenlassen. Um
die Liebedienerei Moskau gegenüber
vollzumachen, hatte London außer-
dem auch noch das antifaschistische
Nationalkomitee Trifunovic in Lon-
don, einen Ableger der Banden-
regierung Ribar-Tito, anerkannt. Ex-
könig Peter befindet sich also zu-
sammen mit seinen Ratgebern in
einer fast hoffnungslosen Situation.

London hat ihn verlassen, sein Land
wird nichts mehr von ihm wissen,
und der einzige ihm noch ergebene
Bandenführer „General“ Mihailovic
wurde ebenfalls von den Engländern
fallengelassen.

In seiner Not will nunmehr Ex-
könig Peter zu einem letzten, ver-
zweifelten Mittel greifen: er beab-
sichtigt, eine persönliche Begegnung
mit dem Bandenführer Tito herbei-
zuführen, um auf diese Weise die
Gegensätze zu der neuen „Regierung“
aus der Welt zu schaffen. So meldet
es der „Daily Telegraph“, der es ja
wissen muß. Wie sich Exkönig Peter
allerdings dieses Zusammentreffen
mit Tito vorstellt, den die königliche
Polizei noch im Jahre 1927 wegen
kommunistischer Umtriebe in Agrain
verhaftet hatte, erscheint völlig un-
klar. Tito dürfte es, nachdem nunmehr
die dalmatinische Küste restlos
von deutschen Truppen besetzt ist,
schwerfallen, sich nach Kairo zu be-
geben, um Exkönig Peter aufzusuchen.
Vor allem aber dürfte Tito herzlich
wenig darauf gelegen sein, sich mit
Peter zu unterhalten. Er weiß, daß in
politischer Hinsicht Moskau seine
schützende Hand über ihn hält und
die Engländer vor Moskau zu Kreuze
kriechen. Für ihn und für seine
bolschewistischen Auftraggeber ist die
Bolschewisierung des Balkans eine
beschlossene Sache, wenn auch wohl
nur ein Wunschtraum. In diesen
Moskauer Plänen ist jedenfalls Ex-
könig Peter keine Rolle zugeteilt
worden.

Exkönig Peters Wunsch nach einer
Begegnung mit Tito, dem ärgsten
Gegner, den er wohl heute überhaupt
hat, ist mit dem Griff des Strohhalms
nach dem Strohalm zu vergleichen.
Es ist der letzte, sicherlich
nutzlose Versuch, die politische
Schattenrolle, die bisher eine einträg-
liche Prämie darstellte, noch ein
wenig weiterzuspielen. Sollte aber
eine Begegnung Peters mit Tito zu-
standekommen, so wäre das zweifel-
los ein geschichtlich pikanter Vor-
gang. Als berüchtigter Banden-
führer hat sich sein Ahne, der
Schwarze Georg, einst die serbische
Krone verschafft; jetzt endet das
Haus Karageorgewitsch wieder beim
Bandenwesen.

und Fremden aus aller Herren Lan-
dern neu aufgezogenen Vergnügungs-
viertel hätten unvorstellbare Mengen
dieser Gifte bezogen. Es habe Bars
gegeben, in denen Likör nur mit
Haschisch gereicht wurden. Bei einer
Razzia sei die Militärpolizei auf Lo-
kale gestoßen, in denen sich Dutzende
von Offizieren in bewußtlosem Zu-
stand gefunden habe.

Wildwest unter USA.-Hilfsvölkern

Die verlorene Kanone bei den mexikanischen Manövern

ht. Vigo. Die unlängst von Präsi-
dent Avila Camacho angekündigte
Entsendung eines mexikanischen Ex-
peditionsheeres an die „alliierten“
Fronten hat, wie spanische Korres-
pondenten aus Südamerika berich-
ten, im Land selbst stark geteilte
Meinungen und bei neutralen Be-
obachtern ein mittelloses Lächeln
ausgelöst.

Die neutralen Beobachter verwie-
sen besonders auf die letzten, in der
Presse groß aufgetauchten „Winter-
manöver“ der mexikanischen Armee,
bei denen sich die ganze organisati-
onelle und technische Unzulänglich-
keit gezeigt habe. Die eingeladenen
mexikanischen Journalisten hatten
praktisch nichts gesehen, dafür aber
um so mehr überschweifliche Arti-
kel schreiben müssen. Daß zwei
Flugzeuge abstürzten, habe niemand
wunder genommen, daß aber nach
Beendigung des Manövers eine neue
Kanone spurlos verschwunden war,
sei doch selbst der Heeresleitung un-
angenehm aufgefallen.

Die mexikanische Presse befaße
sich nach dem literarischen Erguß
über die „gelungenen“ Manöver
etwas ernster mit dem Problem der
Entsendung eines Expeditionsheeres.
„Excelsior“ stelle beispielsweise fest,
daß Mexiko nicht über ein entspre-
chend ausgebildetes Offizierskorps
verfüge. Die Mehrzahl der hohen
Offiziere habe ihre Karriere wäh-
rend der Revolution gemacht, sie
seien dann auf Grund ihrer „Ver-
dienste“ mit politischen Aufgaben
oder Verwaltungsposten betraut
worden. Damit aber könne man kei-
nen modernen Krieg führen, in dem
selbst der einfache Soldat über ge-
wisse technische Kenntnisse ver-
fügen müsse, von den Offizieren gar
nicht zu reden. Aus alledem gehe
hervor, so schließen die spanischen
Berichterstatter ihre Betrachtungen,
daß Mexiko wenig Lust habe, seine
Söhne für die Alliierten ins Feuer
zu schicken, und nach wie vor die
„polemische“ Unterstützung vor-
zuziehen.

Der erste Marxist im Schweizer Bundesrat

th. Bern. Die in der Schweizer
Öffentlichkeit mit einiger Spannung
erwartete Neubestellung des Bundes-
rates wurde von der vereinigten
Bundesversammlung vorgenommen.
Die Marxisten waren dieses Mal
gleich mit zwei Kandidaten an-
getreten. Der eine namens Parret
brachte es knapp auf 59 sozialdemo-
kratische Stimmen. Der andere mar-
xistische Kandidat indessen, der

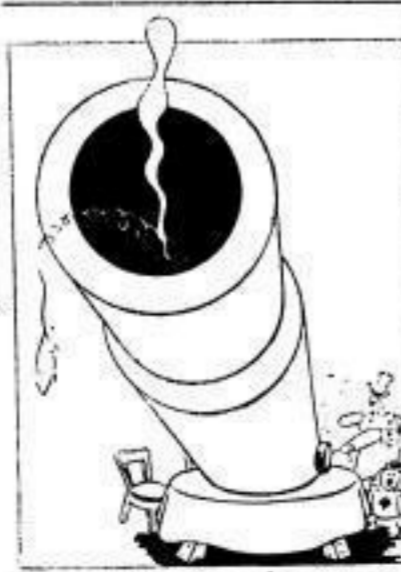
frühere Stadtpräsident von Zürich,
Nops, wurde mit Unterstützung der
bürgerlichen Parteien zum Nach-
folger des zurückgetretenen freisinn-
igen Bundesrates Wetter mit 122
Stimmen zum Mitglied der obersten
schweizerischen Landesbehörde ge-
wählt. Damit haben die Marxisten in
den schweizerischen Bundesrat ihren
Einzug gehalten.

Schreckensherrschaft in Neapel

Mailand. In Neapel kam es zu
schweren Zusammenstößen zwischen
Studenten der Universität und Poli-
zisten der alliierten Militärregierung,
bei denen es auf beiden Seiten Tote
und Verletzte gab. Auf einer Zusam-
menkunft hatten die Studenten gegen
Maßnahmen der englisch-amerikanis-
chen Besatzungsbehörden Stellung
genommen. Als sie der Aufforderung
der anglo-amerikanischen Polizisten,
auseinanderzugehen, nicht nachkamen,
eröffneten diese das Feuer. Die Anglo-
Amerikaner verfügten die Schließung
der Universität und ließen zahlreiche
Studenten verhaften.

Likör mit Haschisch

e Madrid. In Algier ist man einem
großangelegten Rauschgiftschmuggel
auf die Spur gekommen. Eine
Fischereigesellschaft hatte etwa 30
ausgerüstete Fischerboote zur Ver-
fügung gestellt. Die Mannschaften
dieser Boote hätten im Verkehr mit
Aegypten Heroin, Haschisch und auch
Opium nach Algier geschafft, wo
dann diese Rauschgifte in Nacht-
lokale verkauft wurden. Die durch
den Besuch von Besatzungsoffizieren



Die „psychologische Riesenbombe“
aus Teheran. Zeichnung Erik (Siebel)

Unser Meinung

Der Erzbischof bangt um die Juden
d. Der Erzbischof von Canterbury
ist nicht nur ein großer Freund des
atheistischen Bolschewismus, son-
dern auch des christenfeindlichen
Judentums. Das gab er jetzt wieder
in einer Ansprache kund, in der er
erklärte, es sei „für unsere mora-
lische Gesundheit und Kraft“ von
höchster Bedeutung, dem Entsetzen
über die Judenverfolgungen be-
redeten Ausdruck zu verleihen und
das Gefühl wachzuhalten. Anselm
ist man selbst in hochkirchlichen
Kreisen in dieser brennenden
Frage nicht mit diesem seltsamen
Würdenträger einer Meinung, denn
er mußte eingestehen: „In unserer
eigenen Reihen ist der Antisemitismus
nicht ganz unbekannt. Er zeigt
von Zeit zu Zeit sein häßliches An-
titz.“ Es scheint also doch manchen
Engländern inzwischen zum Leid-
wesen des jüdischen- und bolschewisten-
hörigen Erzbischofs die Erkenntnis
gekommen zu sein, welches Antlitz
häßlicher ist, das des Judentums
oder seiner Gegner.

Sichere Chancen für den Sieg

X Berlin. Reichsminister Dr. Goeb-
bels sprach am Mittwoch vor den
Führern der Berliner Wirtschaft über
die Grundsätze und Methoden unserer
politischen und militärischen Krieg-
führung.

Nach einer Rückschau auf die hin-
ter uns liegenden Monate harter Be-
lastung legte Dr. Goebbels den an
verantwortlicher Stelle im Berliner Wirt-
schaftsleben wirkenden Männern die
Kräfte dar, die die Entwicklung des
kommenden Kriegsjahres entscheidend
beeinflussen werden und folgerte dar-
aus, die sich damit ergebenden siche-
ren Chancen für den Sieg unserer
Waffen.

Churchill erkrankt

e. Stockholm. Von der persönlichen
Kanzlei des englischen Premiermini-
sters wurde die folgende Meldung
bekanntgegeben: „Premierminister
Churchill befindet sich seit einigen
Tagen mit einer Erkältung im Bett.
Es hat sich eine Entzündung in sei-
ner linken Lunge entwickelt. Das all-
gemeine Befinden ist so gut, wie man
den Umständen nach erwarten kann.“
Die schwere Erkrankung Churchills
hat, wie die amtliche Nachrichtenagen-
tur Reuter erklärt, starke Ueberra-
schung in London hervorgerufen. All-
gemein stellt man die Frage, wo sich
der erkrankte Premierminister gegen-
wärtig befinde. Aus der Tatsache, daß
sich unter den Namen der das Krank-
heitsbulletin signierenden Aerzte der
Name des Oberfeldarztes Pulvertaft,
des Chefs des Zentralen pathologi-
schen Laboratoriums der britischen
Streitkräfte im Mittleren Osten, befin-
det, schließt man, daß sich Churchill
noch im Ausland, und zwar im Mit-
leren Osten, aufhält.

Die Kommune geht auf Ganze

e. Paris. Das „Echo de Tanger“
meldet, daß die Kommunisten in Nord-
afrika das Angebot des Generals
de Gaulle, wonach kommunistische
Vertreter in den Algerienschaub
eintreten sollten, abgelehnt hätten. Der
kommunistische Abgeordnete Billoux
habe in einer Versammlung diese Ab-
lehnung damit begründet, daß vorher
eine Reihe kommunistischer Forde-
rungen erfüllt werden müßten. Dazu
gehöre u. a. ein radikaler Wechsel
der allgemeinen Politik des Algeri-
enschaub, die Abschaffung der
Zensur, die Hinrichtung ehemaliger
Mitarbeiter von Vichy, wie Pucheu,
Bergeret und anderen, die Bewaffung
der „Patrioten“ und eine neue Ein-
geborenenpolitik.

Japans Geheimwaffe im Film

r. Tokio. Japans Geheim-U-Boot,
das 1941 bei den Angriffen gegen
Pearl Harbour in Erscheinung trat,
wurde erstmalig den ausländischen
Pressevertretern in Tokio in dem
neuen japanischen Großfilm „Kai-
gun“ (Marine) gezeigt.

Kurznachrichten

Ritterkreuz für bewährten Jagd-
flieger. Der Führer verlieh das Rit-
terkreuz des Eisernen Kreuzes an
Leutnant Willy Kientsch, Staff-
führer in einem Jagdgeschwader.

Zwei Ritterkreuzträger gefallen.
Den Helden Tod starben die Ritter-
kreuzträger Hauptmann d. R. Rein-
hard Beyer, Führer eines Grenadier-
Regiments und Leutnant und Staff-
führer Hans Krumminger.

Finnen gründen die Hitler-Jugend.
General Malmberg überreichte als
Grüß der finnischen Soldatenjungen
die Hitler-Jugend zwei Sauna-
Modelle.

Feindliches Transportschiff explo-
diert. Im Hafen von Famaqusta auf
Zypern ist ein feindliches Transpor-
tschiff mit Kriegsmaterial explodiert.
Schiff und Fracht gingen verloren.

Keine Verdunkelung in der Schweiz
am 24./25. Dezember. Die Aufhebung
der Verdunkelung in der Schweiz für
die Nacht zum 25. Dezember wurde
vom Armeekommando verfügt.

Bomben-Fabrik in Texas brannte.
Magnesium-Vorräte, deren Wert auf
mehrere Millionen Dollar geschätzt
wird, wurden in einer Brandbomben-
füllerei in Dallas (Texas) durch
Feuer zerstört.

Bolschewist beim Britenking. Der
britische König empfing den sowjeti-
schen Botschafter in London.

Rumänischer Weizen für die Tür-
kei. Zwischen Rumänien und der
Türkei wurde ein Abkommen getrof-
fen, demzufolge Rumänien an die
Türkei 600 Waggons Weizen liefert.

Kommunistische Agitation in der
Schweiz. In Bern wurde eine gut
eingerichtete kommunistische, Ge-
heimdruckerei entdeckt.

Druck und Verlags NS-Gauverlag Sachsen
GmbH, Dresden A 1, Wettsteinplatz 10, Fern-
ruf 25991 und 25281. Gauverlagsleiter: Hans
Hörner. Hauptverlagsleiter: Kurt Hoff-
meister.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich fünf
mal. Bezugspreis monatlich 2,00 RM.
(einschl. d. Sp. Vertriebsnachschub bzw. Telegraf-
lohn), durch die Post bezogen 2,60 RM. ein-
schließlich 20 Rpf. Zeitungsgebühr monatlich
42 Rpf. Zustellungsgebühr bei Nichterhalten
tatsache höherer Gewalt besteht kein Besatz-
anspruch. Z. Z. ist Preisliste 33 gültig.

Zazou an der Straßenecke

Kleiner Zwischenfall im französischen Alltag / Von Kriegsbericht P. C. Ettighoffer

PK. „Zazou“ — was mag das sein? Nun, man kann es nicht sagen, nur erklären: Da stehen in irgendeiner französischen Stadt oder noch besser in allen französischen Städten die Halbwüchsigen beldersel Geschlechts untätig beisammen und halten Maulaffen feil. Und sie tun es am hellen Tage und zu jenen Stunden, da jeder anständige Europäer irgendwie eingesetzt ist. Ihre Gleichaltrigen bei uns im Reich stehen schon bei der Heimatflak, wenn sie nicht bereits den feldgrauen Rock tragen und mit ihrem jungen Mut und ihrer jungen Brust dafür sorgen, daß Europa und damit auch Frankreich vom Würger Bolschewismus verschont bleibt. Aber davon scheinen diese jungen Leuten nichts zu ahnen.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

Wer die Geschichte der Juden durch die Jahrhunderte und Jahrtausende verfolgt hat, weiß, daß es immer nur die Juden selbst waren, die sich durch ihren brutalen und raffinierten Händlertum in kurzer Zeit die Sympathien des Volkes, bei dem sie ungeliebte Gäste erschienen, restlos verschertzen. In zwei Jahrtausenden sind darum die Völker der Erde nicht weniger als 42mal gezwungen gewesen, in größerem Umfange die Judenschaft wegen ihres parasitären Verhaltens auszuweisen.

Kam da jüngst ein Mann auf Krücken an einem hellen Zazouhaufen vorbei. Der Mann hatte nur ein Bein, das Gehen schien ihm noch einige Schwierigkeiten zu bereiten, und auf seinem Gesicht lag Lazarethblässe. Weil die lärmende und rauchende Versammlung genau an der Straßenecke stand, mußte der Invalide vom Bürgersteig herunter und den Fahrgässen benutzen, wobei ihn ein Lastwagen schier streifte. Er blieb stehen, musternde die jungen Leuten und sprach: „Ihr habt wohl auch keine Achtung mehr vor Verwundeten, wie?“ Sie glotzten mit offenen Mündern, an deren Unterlippen die qualmenden Zigaretten klebten. Einige lachten frech, und einer — um noch mehr Zazou, das heißt auffälliger zu sein als die anderen Zazou —, der eine große Hornbrille mit rötlichen Gläsern auf der mit Pubertätspusteln bedeckten Nase trug, maulte: „Verwundeter, auch schon was!“

Schon Abraham verschuldete die Ausweisung aus dem Lande Ägypten. Die Juden verbreiteten sich dann auf dem Handelswege über Syrien, den Taurus nach Persien usw. Sie kamen dann nach Thessalien (Saloniki), Athen und Korinth, nach Unteritalien, ja, auch in die Gegend des heutigen Marseille und gelangten schließlich bis in das heutige Spanien. Um die Zeitwende herum meldet die Geschichte dann aber auch schon Judenausweisungen aus Syrien und Babylonien, wo der Blutsauger Juda insbesondere als politischer Mordstifter erkannt worden war. In Babylon schritt man sogar zu gründlicher Judenausrottung. Später war man genötigt, auch auf Zypern die Juden auszuweisen, die dort über 200 000 Inselbewohner hingemetzelt hatten. Sogar von einer Ausweisung aus Jerusalem weiß die Geschichte zu berichten, und bekannt sind auch die drei römischen Judenausweisungen zu jener Zeit.

Nach Deutschland strömten im 10. und 11. Jahrhundert die aus Spanien über Frankreich hervorgehenden Judenschwärme. Ihr zersetzendes und wucherisches Wesen führte bald dazu, daß zunächst einzelne große deutsche Hausstädte, insbesondere Worms und Mainz, schon 1096 die

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

„Zazou“ ist der neue, frisch erfundene Ausdruck für solche unbeschäftigte und unbeaufsichtigte Jugend, aus der bestimmt nichts Gutes erwartet werden kann. Zazou ist männlich und weiblich. Der männliche Zazou zieht sich betont nachlässig an, am liebsten mit hängenden oder viel zu kurzen Hosen, mit buntem Hemd und flatterndem Schlips. Der weibliche Zazou macht die ohnehin schon kurzen Röcke noch um eine Handbreit kürzer und die roten Lippen noch eine Note greller, die Haarrolle ein Stockwerk höher, als dies die Mode vorschreibt. Zazou männlich verneint alles, was Aufbau heißt und Arbeit am neuen Europa, aus ihm werden einmal die zukünftigen Apachen und kleinen, nichtsnutzigen Tagelöhne geschnitten werden.

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

„Auf guten Einstand, Frau!“ sagt die Kathrine und wird sich gar nicht bewußt, daß sie nicht vor einer Bäuerin steht, sondern vor einer feinen städtischen Dame.

„Auf guten Einstand, Kathrine!“ antwortet da leise die Dame, als wäre sie eine Bäuerin und hätte eine Magd gedient.

Händen, die Hacke und Spaten halten wie in alter Zeit.

In diesen Nächten schläft Kathrine tief und gut. Wenn sie die Augen schließt, ist noch der Erdduft um sie, und vor ihren Augen schaukelt es hant auf hohen Stielen.

„Hier wohnst du, Kathrine? Hast es schön Sollst mal mein Zimmer sehen ...“

„Ja, hier hat man wenigstens den freien Blick. Siehst du, Georg, dahinten sind schon Wiesen! Ach, weißt du noch, die Wiesen an der Dilge ...“ Sie drückt ihn in einen Stuhl, setzt sich ihm gegenüber. „Erzähl, Gorge, alles!“

Nun geht die Kathrine jeden Vormittag in das große Haus am Fluß. Robert weiß davon nichts. Sie hat ihm zuerst alles erzählen wollen, als ihr Herz voll war, aber dann ist sie eingeschlafen, ehe er nach Hause kam. Und morgens hat er verschlafen und muß eilen, daß er zur Zeit ins Geschäft kommt.

Als Kathrine eines Tages den Weg nach Hause einschlägt, fühlt sie sich so froh, wie schon lange nicht. Sie weiß nicht, woran es liegt.

Der Fluß liegt breit und trägt im Abendlicht. Von der nahen Fabrik kommen die Arbeiter, langsam und müde gehen sie. Da kommt einer auf sie zu, streckt beide Arme aus ... Unwillig will die Kathrine vorübergehen, da sagt der Mann leise: „Kathrine!“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen, Kathrine! Weißt du, mir ist es immer gar nicht aus dem Sinn gegangen, was der Robert von der Stadt erzählt hat. Er hat doch gesagt, wir sind dumm, daß wir uns auf dem Lande tötend, und das hat immer wie ein Wurm in mir gesessen. Die ganze Arbeit würde mir leid. Und dann bin ich eines Tages fortgegangen!“

„Und nun arbeitest du in der Fabrik? Gefällt es dir da?“

So spricht denn auch die Kathrine in den folgenden Tagen kein Wort, denn sie weiß ja, daß Robert sie nicht verstehen wird. Sie sind sich jetzt fremd geworden in den letzten Monaten. Robert ist in das alte Leben zurückgetrieben, stärker und jüher als zuvor. Die Freunde haben zuviel Macht über ihn. Und das Kind das ihn hielt, ist tot!

„Ja, ist denn heute die ganze Welt verhext? Das ist doch der Gorge Leidreiter, der vor ihr steht! Der Gorge Leidreiter, der mit ihr und dem Robert zusammen zur Schule gegangen ist.“

„Ja, Kathrine, du siehst recht! Ich bin es, wahrhaftig!“

„Gorge? Du?“ Sie hat seinen Arm gepackt und zieht ihn mit sich. „Wie geht es dir? Was machst du hier? Ach, das kannst du später erzählen! Komm, Gorge, du hast doch Zeit! Du mußt zu uns kommen! Ach, was wird Robert sagen!“

„Was heißt gefallen? Ich hatt' es mir alles ganz anders vorgestellt.“

Sie sitzen noch eine Weile im Dammern zusammen. Dann steht die Frau auf und bereitet das Abendessen. Das warme Licht der Lampe löst auch wieder ihre Lippen. Sie erzählen von der Heimat und von der Stadt, und Kathrine berichtet von der Tochter Elisabeth der Herrschaft.

Als die Uhr zehn schlägt, will Gorge gehen. Aber Kathrine hält ihn zurück. „Wart noch, bis Robert kommt.“ Und so sitzen sie bis nach Mitternacht, die beiden Einsamen.

Sie geht zusammen die schmale Straße entlang, die zu Kathrines

„Wahnung führt. Schweigend klettern sie die langen Treppen empor. Die Kathrine schließt die Tür auf und geht voran. Blasser Ahenischem fällt in die Stube.“

„Hier wohnst du, Kathrine? Hast es schön Sollst mal mein Zimmer sehen ...“

„Ja, hier hat man wenigstens den freien Blick. Siehst du, Georg, dahinten sind schon Wiesen! Ach, weißt du noch, die Wiesen an der Dilge ...“ Sie drückt ihn in einen Stuhl, setzt sich ihm gegenüber. „Erzähl, Gorge, alles!“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen, Kathrine! Weißt du, mir ist es immer gar nicht aus dem Sinn gegangen, was der Robert von der Stadt erzählt hat. Er hat doch gesagt, wir sind dumm, daß wir uns auf dem Lande tötend, und das hat immer wie ein Wurm in mir gesessen. Die ganze Arbeit würde mir leid. Und dann bin ich eines Tages fortgegangen!“

„Und nun arbeitest du in der Fabrik? Gefällt es dir da?“

„Was heißt gefallen? Ich hatt' es mir alles ganz anders vorgestellt.“

Sie sitzen noch eine Weile im Dammern zusammen. Dann steht die Frau auf und bereitet das Abendessen. Das warme Licht der Lampe löst auch wieder ihre Lippen. Sie erzählen von der Heimat und von der Stadt, und Kathrine berichtet von der Tochter Elisabeth der Herrschaft.

Als die Uhr zehn schlägt, will Gorge gehen. Aber Kathrine hält ihn zurück. „Wart noch, bis Robert kommt.“ Und so sitzen sie bis nach Mitternacht, die beiden Einsamen.

„Komm bald wieder!“ sagt Kathrine, als Gorge geht, und die helle Bitte steht in ihrer Stimme. Er nickt. „Ja, Kathrine, ich komme bald!“

Heute geht die Kathrine bereits am hellen Vormittag den Weg nach Hause. Sie hätte Zeit, langsam und gemächlich zu gehen und sich vielleicht ein wenig die Schaufenster zu betrachten, denn sie hat ja zu Hause nichts Dringliches zu tun. Aber in ihr ist eine Unruhe, es treibt sie vorwärts und sie hastet mit langen Schritten die Straße entlang.

Die dumme Unruhe bleibt in Kathrine, als sie das Treppenhaus betritt und die Stufen hinaufhastet. Oben sucht sie die Schlüssel hervor und will die Türe aufschließen. Da erschrickt sie, denn die Türe ist nur zugeschnappt.

„Hab' ich denn heute vergessen zuzuschließen?“ murmelt die Kathrine und tritt in das große Zimmer. Da hebt sie wie abwendend die Hände. „Robert!“ stammelt sie, „Robert, was tust du hier?“

Der Mann, der mit dem Rücken nach der Tür steht, wendet sich nicht. Er trommelt mit den Fingern gegen die Scheiben, an denen abgeschlagene, nasse Blütenblätter wie Blutstropfen kleben. „Robert, sag doch, was ist? Bist du krank?“

Er gibt noch immer keine Antwort. Da tritt sie zu ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Die Angst verschlägt ihr die Stimme. „Nun sag doch, Robert: was ist geschehen?“

„Er hat mich ... hinausgeworfen!“

„Wer? Der Onkel?“

„Na, wer sonst!“ Er schreit auf, trommelt wie wild gegen das Fenster.

30

„Auf guten Einstand, Frau!“ sagt die Kathrine und wird sich gar nicht bewußt, daß sie nicht vor einer Bäuerin steht, sondern vor einer feinen städtischen Dame.

30

„Auf guten Einstand, Kathrine!“ antwortet da leise die Dame, als wäre sie eine Bäuerin und hätte eine Magd gedient.

30

„Auf guten Einstand, Kathrine!“ antwortet da leise die Dame, als wäre sie eine Bäuerin und hätte eine Magd gedient.

zu betreten, später, wenn das Schiff glücklich angekommen sein wird.“

Die Zazou lachten roh. Der Verwundete schritt langsam weiter, noch ungewohnt mit seinen Krücken, man sah es ihm an, sein lazarethblasses Gesicht war vor Zorn an der Stirn gerötet. Als sein Mantel beim Gehen auseinanderschlug, sah man auf dem Rock das Abzeichen der französischen Legionäre, die an der Ostfront kämpften.

„Es ist einer von denen dort“, sagte der Postelmann, und zeigte auf ein großes, buntes Plakat, das einen Legionär in deutscher Uniform zeigte, der mit Gebärde und Unterschrift die französische Jugend einlud, mitzumarschieren. „Natürlich einer von jenen Verrückten, weiter nichts!“ Nun, dem hatte er's mal wieder gegeben!

Er spuckte geschickt den Zigarettenstummel aus, der ihm schier die Unterlippe verbrannte, und steckte sich ein neues, im Schwarzhandel erworbenes Stäbchen an. Man hatte es ja. Alles war gut und schön, und das Leben begann gerade. Durch seine rötliche Brille sah er alles rot, die Erde Frankreichs und den Himmel Frankreichs und die Menschen Frankreichs. Alles rot und rot! Wer wird Zazou meistern? Wer wird dieser vom Ufer abgekommenen französischen Jugend den rechten Weg zeigen? Wer wird Zazou die rote Brille von der postelbedeckten, ziemlich ungeputzten Nase nehmen?

Landsers Uhr ist krank

Ein Uhrmachertrupp an der Ostfront



Wohl kaum wird dieser energische Krieger mit dem Taschenmesser den empfindlichen Mechanismus der Uhr wieder in Gang bringen. Darum wartet er besser auf den Uhrmachertrupp



Da bringt dann ein Soldat die „kranken“ Uhren seiner Kompanie gesammelt zur Reparatur



Genau wie zu Hause: Jede Uhr erhält ein Schildchen mit der Feldpostanschrift des Besitzers und wird unter der laufenden Reparaturnummer in ein Buch eingetragen

„Komm bald wieder!“ sagt Kathrine, als Gorge geht, und die helle Bitte steht in ihrer Stimme. Er nickt. „Ja, Kathrine, ich komme bald!“

Heute geht die Kathrine bereits am hellen Vormittag den Weg nach Hause. Sie hätte Zeit, langsam und gemächlich zu gehen und sich vielleicht ein wenig die Schaufenster zu betrachten, denn sie hat ja zu Hause nichts Dringliches zu tun. Aber in ihr ist eine Unruhe, es treibt sie vorwärts und sie hastet mit langen Schritten die Straße entlang.

Die dumme Unruhe bleibt in Kathrine, als sie das Treppenhaus betritt und die Stufen hinaufhastet. Oben sucht sie die Schlüssel hervor und will die Türe aufschließen. Da erschrickt sie, denn die Türe ist nur zugeschnappt.

„Hab' ich denn heute vergessen zuzuschließen?“ murmelt die Kathrine und tritt in das große Zimmer. Da hebt sie wie abwendend die Hände. „Robert!“ stammelt sie, „Robert, was tust du hier?“

Der Mann, der mit dem Rücken nach der Tür steht, wendet sich nicht. Er trommelt mit den Fingern gegen die Scheiben, an denen abgeschlagene, nasse Blütenblätter wie Blutstropfen kleben. „Robert, sag doch, was ist? Bist du krank?“

Er gibt noch immer keine Antwort. Da tritt sie zu ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Die Angst verschlägt ihr die Stimme. „Nun sag doch, Robert: was ist geschehen?“

„Er hat mich ... hinausgeworfen!“

„Wer? Der Onkel?“

„Na, wer sonst!“ Er schreit auf, trommelt wie wild gegen das Fenster.

Judenausweisungen schon seit 2000 Jahren

Der Kampf der Völker gegen die Parasiten der Menschheit

Wer die Geschichte der Juden durch die Jahrhunderte und Jahrtausende verfolgt hat, weiß, daß es immer nur die Juden selbst waren, die sich durch ihren brutalen und raffinierten Händlertum in kurzer Zeit die Sympathien des Volkes, bei dem sie ungeliebte Gäste erschienen, restlos verschertzen. In zwei Jahrtausenden sind darum die Völker der Erde nicht weniger als 42mal gezwungen gewesen, in größerem Umfange die Judenschaft wegen ihres parasitären Verhaltens auszuweisen.

Schon Abraham verschuldete die Ausweisung aus dem Lande Ägypten. Die Juden verbreiteten sich dann auf dem Handelswege über Syrien, den Taurus nach Persien usw. Sie kamen dann nach Thessalien (Saloniki), Athen und Korinth, nach Unteritalien, ja, auch in die Gegend des heutigen Marseille und gelangten schließlich bis in das heutige Spanien. Um die Zeitwende herum meldet die Geschichte dann aber auch schon Judenausweisungen aus Syrien und Babylonien, wo der Blutsauger Juda insbesondere als politischer Mordstifter erkannt worden war. In Babylon schritt man sogar zu gründlicher Judenausrottung. Später war man genötigt, auch auf Zypern die Juden auszuweisen, die dort über 200 000 Inselbewohner hingemetzelt hatten. Sogar von einer Ausweisung aus Jerusalem weiß die Geschichte zu berichten, und bekannt sind auch die drei römischen Judenausweisungen zu jener Zeit.

Auf europäischem Boden nisteten sich die Juden zuerst in Spanien ein. Sie entpuppten sich dort sehr bald als die offenen Verbündeten der als Eroberer einbrechenden Araber und Berber, so daß der Westgotenkönig Sisibut im Jahre 613 n. d. Ztw. sich

„Komm bald wieder!“ sagt Kathrine, als Gorge geht, und die helle Bitte steht in ihrer Stimme. Er nickt. „Ja, Kathrine, ich komme bald!“

Heute geht die Kathrine bereits am hellen Vormittag den Weg nach Hause. Sie hätte Zeit, langsam und gemächlich zu gehen und sich vielleicht ein wenig die Schaufenster zu betrachten, denn sie hat ja zu Hause nichts Dringliches zu tun. Aber in ihr ist eine Unruhe, es treibt sie vorwärts und sie hastet mit langen Schritten die Straße entlang.

Die dumme Unruhe bleibt in Kathrine, als sie das Treppenhaus betritt und die Stufen hinaufhastet. Oben sucht sie die Schlüssel hervor und will die Türe aufschließen. Da erschrickt sie, denn die Türe ist nur zugeschnappt.

„Hab' ich denn heute vergessen zuzuschließen?“ murmelt die Kathrine und tritt in das große Zimmer. Da hebt sie wie abwendend die Hände. „Robert!“ stammelt sie, „Robert, was tust du hier?“

Der Mann, der mit dem Rücken nach der Tür steht, wendet sich nicht. Er trommelt mit den Fingern gegen die Scheiben, an denen abgeschlagene, nasse Blütenblätter wie Blutstropfen kleben. „Robert, sag doch, was ist? Bist du krank?“

Er gibt noch immer keine Antwort. Da tritt sie zu ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Die Angst verschlägt ihr die Stimme. „Nun sag doch, Robert: was ist geschehen?“

„Er hat mich ... hinausgeworfen!“

„Wer? Der Onkel?“

„Na, wer sonst!“ Er schreit auf, trommelt wie wild gegen das Fenster.

„Komm bald wieder!“ sagt Kathrine, als Gorge geht, und die helle Bitte steht in ihrer Stimme. Er nickt. „Ja, Kathrine, ich komme bald!“

Heute geht die Kathrine bereits am hellen Vormittag den Weg nach Hause. Sie hätte Zeit, langsam und gemächlich zu gehen und sich vielleicht ein wenig die Schaufenster zu betrachten, denn sie hat ja zu Hause nichts Dringliches zu tun. Aber in ihr ist eine Unruhe, es treibt sie vorwärts und sie hastet mit langen Schritten die Straße entlang.

Die dumme Unruhe bleibt in Kathrine, als sie das Treppenhaus betritt und die Stufen hinaufhastet. Oben sucht sie die Schlüssel hervor und will die Türe aufschließen. Da erschrickt sie, denn die Türe ist nur zugeschnappt.

„Hab' ich denn heute vergessen zuzuschließen?“ murmelt die Kathrine und tritt in das große Zimmer. Da hebt sie wie abwendend die Hände. „Robert!“ stammelt sie, „Robert, was tust du hier?“

Der Mann, der mit dem Rücken nach der Tür steht, wendet sich nicht. Er trommelt mit den Fingern gegen die Scheiben, an denen abgeschlagene, nasse Blütenblätter wie Blutstropfen kleben. „Robert, sag doch, was ist? Bist du krank?“

Er gibt noch immer keine Antwort. Da tritt sie zu ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Die Angst verschlägt ihr die Stimme. „Nun sag doch, Robert: was ist geschehen?“

„Er hat mich ... hinausgeworfen!“

„Wer? Der Onkel?“

„Na, wer sonst!“ Er schreit auf, trommelt wie wild gegen das Fenster.

„Der Schaft, dieser Hund, dieser! Schon lange wollte er mich heraushaben; aber er konnte mir nichts tun, ha, ich war auf der Hut! Und ich hab' es nicht getan, ich hab' es wirklich nicht getan ... glaub mir, Kathrine!“

„Was ... hast ... du ... nicht ... getan?“

„Das Gold genommen, die fünfzig Mark aus der Schublade! Ich weiß, wer es gewesen ist, der Lump, dieser Fritz! Aber ich kann es nicht beweisen.“

„Ja, aber wie kommt es denn gerade auf dich?“ Bist du Kathrine mit blühenden Lippen.“

„Herrgott, ich sagte es dir schon: weil er mich heraushaben will, er nur nicht das Geschäft verloren will. Heiraten will er, sagen die Leute ... heiraten ... dieser alte Kerl!“ Er lacht heiser auf.

„Und das ist alles, Robert? Wirklich alles?“

„Natürlich! Vielleicht ist auch die dumme Geschichte damals daran schuld.“ Welche dumme Geschichte?“

„Herrgott, frag mich doch nicht aus wie einen dummen Schulbuben! Ich hab' es dir doch erzählt! Wie ich mir von ihm die zwanzig Mark geborgt habe.“

„Du geborgt? Die Kathrine steht ihn mit großen Augen an. „Du hast dir von ihm Geld geborgt? Ich weiß von nichts!“

„Dann hatte ich es eben vergessen! War ja auch Nohensache! Ich hatte einen Abend kein Geld mit, und ... wir machen doch manchmal ein Spielchen nach Ladenschluß.“

„Ihr spielt? Um Geld?“

Fortsetzung folgt

Gauhauptstadt Dresden

Fenster passierbar machen

Fensterverwitterungen, die im Notfall das Verlassen des Luftschutzraumes unmöglich machen könnten, müssen so weit entfernt werden, daß auch baltische und ältere oder körperbehinderte Personen ohne allzu große Schwierigkeiten hindurchkönnen.

Neuer italienischer Generalkonsul

Am heutigen Freitagvormittag trifft der neue italienische Generalkonsul für Dresden, Conte Paolo Ruggeri-Ladeschi, aus Berlin kommend, in Dresden ein, um seine Amtsgeschäfte zu übernehmen.

KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44



DIE JUGEND GREIF AN!

HJ-BDM SAMMELN AM 18./19. DEZEMBER

4. REICHS-STRASSEN SAMMLUNG

zu übernehmen. Er war bisher der Oberinspektor der faschistischen Vermögensgruppen in Deutschland. Das italienische Generalkonsulat in Dresden wurde in der Zwischenzeit von Vizekonsul Dr. Zugato geleitet.

Der Gerichtsvollzieher hilft Hausrat abschätzen

Amtliche Festlegung der Vermögenswerte für Bombenschaden

Die Zeiten sind vorbei, da der Gerichtsvollzieher nur kam, um etwas zu holen. Die hohen Spareinlagen bei den Sparkassen beweisen, wieviel wir jetzt „flüssig“ haben. Aber nun kommt ein anderer, um etwas zu holen: der britische oder amerikanische Terrorbomber. Zwar ist nicht alles zu ersetzen, was sie zerstören an Kunstwerken, Wohnstätten oder lieb gewordenen Andenken. Aber soweit es irgend möglich ist, will die Volksgemeinschaft jedem vom Bombenterror Betroffenen das wiedergeben oder an Wertesetzen, was er verloren hat. Und hier soll nach der Anordnung des Reichsjustizministers der Gerichtsvollzieher den Volksgenossen helfen, vorher amtlich festzustellen, was er an wertvollen Gegenständen besessen hat, damit sie ihm im Schadenfalle auch ersetzt werden können.

Da die Gerichtsvollzieher teilweise durch die Feststellung und Schätzung der Vermögenswerte so stark in Anspruch genommen werden, daß sie nicht mehr rechtzeitig allen Aufträgen gerecht werden konnten, wurde die Arbeit der Gerichtsvollzieher auf Grund der bisher gesammelten praktischen Erfahrungen durch neue Anordnungen wesentlich vereinfacht. Zur Zeit sind im Schadenfalle Wiederanschaffungen nur beschränkt möglich und darum braucht der Gerichtsvollzieher den Zeit- und Wie-

derbeschaffungswert nicht mehr festzustellen. Bei wertvolleren Gegenständen hat der Auftraggeber möglichst die Zeit des Erwerbs und den Anschaffungspreis anzugeben und soweit möglich durch Rechnungen usw. zu belegen. Die Erwerbspreise scheiden im allgemeinen aus bei allen Küchengeräten und ähnlichen geringwertigen Einrichtungsgegenständen, ebenso bei früher hochwertigen Gegenständen, die durch die technische Entwicklung überholt worden sind und dadurch an Wert verloren, z. B. alten Beleuchtungskörpern, Grammophonen, Rundfunkgeräten usw. Auch Inflationspreise scheiden selbstverständlich aus. Soweit der Auftraggeber nicht in der Lage ist, die Preise selbst einzusetzen, schätzt der Gerichtsvollzieher die Gegenstände und setzt die Preise ein.

Wie vollzieht sich nun das Verfahren? Hat ein Volksgenosse den Wunsch, seinen Hausrat oder sonstige Gegenstände durch den Gerichtsvollzieher bestätigen bzw. schätzen zu lassen, so beauftragt er ihn damit. Der Gerichtsvollzieher übergibt ihm ein Vordruckmuster, erteilt ihm alle weiteren Weisungen und händigt ihm auch ein Merkblatt aus.

Gleichzeitig wird ein Termin für die Besichtigung der Gegenstände vereinbart. Nach Aufstellung des Vermögensverzeichnisses durch den Auftraggeber prüft und bestätigt es der Gerichtsvollzieher nach Inaugenscheinnahme der Gegenstände. Er muß die Sachen also sehen. Darum können Gegenstände, die verschickt wurden oder im Keller verpackt sind und dem Gerichtsvollzieher nicht gezeigt werden können, auch nicht in das Vermögensverzeichnis aufgenommen werden.

Die Kosten des Verfahrens sind sehr mäßig. Außer einer Zeitgebühr von 2,50 RM je Stunde wird eine Wertgebühr erhoben, die sich nach der Gesamtsumme der bestätigten und geschätzten Werte richtet und 2 RM. bei einem Wert bis zu 1000 RM, beträgt, um bis auf höchstens 16 RM. bei einem Wert von über 100 000 RM. zu steigen. Dazu kommen noch die den Gerichtsvollziehern entstehenden baren Auslagen an Fahrtkosten, Schreibgebühren usw.

Statt einer amtlichen Schätzung durch den Gerichtsvollzieher kann ein Vermögensverzeichnis auch durch Nachbarschaftshilfe bestätigt werden.

Parteilämliche Bekanntmachungen

Propagandaleiter, Gauring- und Kreisringmitglieder

Heute, 17. Uhr, Arbeitstagung im Hörsaal 13 der Technischen Hochschule, Bismarckplatz.

Für Propagandaleiter beginnt die Tagung 18.40 Uhr.

Der Kreispropagandaleiter

Die Ortsgruppen, die ein Lazarett betreten, heute eine eilige Sendung in der Kreisleitung abholen.

Kreisstabsamt

Aus aller Welt

Muschelgärten im Meer

Cuxhaven. Immer mehr führt sich die Miesmuschel in Deutschland als zusätzliche und markenfreie Nahrungsmittel ein. Sogar einen Schnaps versteht man neuerdings schon aus ihrem Fleisch herzustellen. Da die Miesmuscheln auf ihren Liegeplätzen, auf den Naturbänken in der Deutschen Bucht, ihren natürlichen Feinden — Eis, Frost und Seesternen — stark ausgesetzt sind, ist man in der letzten Zeit dazu übergegangen, künstliche Kulturbänke zur Heranzüchtung der Miesmuscheln anzulegen. Die zunächst in großen Netzen eingefangene junge Muschelbrut wird auf diesen Kulturbänken mit Spezialkuttern ausgesät und dann laufend betreut. Anstatt erst in vier Jahren sind sie bereits in zwei Jahren versandfähig, und anstatt sieben bis acht v. H. weisen die Kulturmuscheln einen Prozentsatz von 16 bis 17 v. H. an Fleischgehalt auf.

Schulkinder sammelten 5900 kg Aehren. Im Kreise Osterburg in der Altmark haben die Schulkinder nach der letzten Getreideernte insgesamt 5900 kg Aehren auf den Kornfeldern gesammelt. Dafür erhielten sie 1167 M., die auf das Konto „Jugendbank“ eingezahlt wurden.

Schmieröl aus Kokosnüssen. Schmieröl für Flugzeuge wird in Japan aus Kokosnüssen gewonnen. Die japanische Wirtschaftszeitung „Nippon Sangyo Keizai“ berichtet, daß 31 japanische Industrieunternehmen aus Kokosnüssen durch gezielte Verarbeitung Schmieröl produzieren können, das dämmungs- und druckverfestigt ein von den Experten der Oelfeldproduktion als hochleistungsfähig bezeichnet wird.

Der Rundfunk am Freitag. Reichsprogramm: 11.30—12.30: Mittagskonzert mit Opern- und Operettenklängen; 14.15—15: Musikalische Kurzwelle; 16—17: Beschwingtes Konzert; 17.15—18.30: „Ja, wenn die Musik nicht wär“; 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz: Der fallende Koloß; 20.15—22: „Der Betteledant“, Operette von Millöcker. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Orchester- und Liedmusik; 20.15—21: Meisterwerke deutscher Kammermusik; 21—22: Abendkonzert.

Wann müssen wir verdunkeln? Freitag 16.59 bis Sonnabend 7.34 Uhr. Sonne: A. 7.58 Uhr. Mond: A. 21.41 Uhr. Sonne: U. 15.54 Uhr. Mond: U. 11.35 Uhr.

Wasserstand am 16. (15.) Dezember. Moldau: Kamak 91 (65), Moderschan 93 (101). Eger: Laun 156 (156). Elbe: Neuenburg 106 (103), Brandeis 122 (106), Melnik 114 (139), Leitmeritz 144 (107), Aussig 184 (152), Neitzsch 165 (198), Pirna 132 (123), Dresden 136 (147).

Übertragung Rainer Maria Rilkes eröffnet sich uns die grenzenlose Einsamkeit des Genies. Doch was wissen wir von der Urnacht ewigen Schöpfertums, von den Sternstunden jener einzigen, in denen das gestaltende Weltprinzip seiner selbst bewußt wird. Paul Hoffmann sprach im überfüllten Künstlerhaus „Michelangelo“. Das Schönste, was über seine Mittlerschaft gesagt werden kann, ist, daß er ganz hinter der großen Aufgabe zurücktrat und allein dem Werk und der Persönlichkeit des Titanen zu dienen bestrebt war.

Hermann Werner Finke

Wiener Beethoven-Preis für Hans Pfitzner

Der Beethoven-Preis der Stadt Wien der alljährlich am Geburtstag des Meisters (16. 2.) für hervorragende schöpferische Leistungen auf dem Gebiete der Tonkunst verliehen wird, ist in diesem Jahr Professor Dr. h. c. Hans Pfitzner, dem Kunder der deutschen Seele, in Würdigung seines Lebenswerkes zuerkannt worden. Den Preis überreichte im Rahmen einer Feierstunde, die von Streichquartetten Beethovens und Pfitzners umrahmt wurde, der Leiter des Städtischen Kulturamtes, Blaschke, in Vertretung des Reichsleiters von Schirach. Er würdigte Pfitzners Wirken als Pianist, Dirigent und Lehrer, das ihn auch mit Wien verband, vor allem aber die musikalisch-schöpferischen Leistungen Hans Pfitzners und seinen selbstlosen Kampf um die deutsche Kunst.

Komponist Josef Musiol gefallen. In den Abwehrkämpfen nordwestlich von Newel ist der oberschlesische Komponist Dr. Josef Musiol gefallen.

Tagesspiegel in Kürze

Wir wünschen Glück!

Straßenaufseher a. D. Herm. Richter, Pirnaer Landstraße 5, feiert heute Freitag seinen 80. Geburtstag. — Die goldene Hochzeit begehen heute Hermann Lehmann und Frau, Ludwig-Hartmann-Straße 45.

Rentenbescheide gehören ins Luftschutzgepäck. Zu den sonstigen Personalspapieren im Luftschutzgepäck gehören auch die Rentenbescheide. Diese sind wichtige Unterlagen für die Versorgungs- und Fürsorgebehörden für Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene. Es ist notwendig, den Rentenbescheiden ein Schreiben beizulegen, aus dem die gezahlten monatlichen Versorgungsgebühren genau ersichtlich sein müssen. Wer diesen Rat gewissenhaft befolgt, geht mancher Schwierigkeit aus dem Wege.

Zeitungen und Zeitschriften fürs Feld. Zeitungen und Zeitschriften

Stadt Radebeul

ri Weihnachtsarbeiten der Ortsgruppe. In der NSDAP-Ortsgruppe Niederlöbnitz wurden von den Politischen Leitern, Handwerkern und der Tischlereifachklasse der Berufsschule schöne Weihnachtsarbeiten in Gestalt von stattlichen Holzperdchen und drolligen Hunden angefertigt. Sie sind jetzt im Messerschmiedegeschäft Dorste neben dem Capitol in der Bahnhofstraße ausgestellt und werden Sonntag, 19. Dezember, von 14 bis 17 Uhr in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Borsbergstraße 17, verkauft. Der Erlös fließt dem Winterhilfswerk zu.

ri Spielzeugschau verlängert. Die Spielzeug-Ausstellung der Hitler-Jugend in der Turnhalle der Pestalozzischule wird bis Sonnabend, 18. Dezember, verlängert.

Stadt Freital

ri Weihnachtsprogramm des Verkehrsvereins. Antonia Dietrich liest Sonntag, den 19. Dezember, um 17 Uhr, in der Gewerbeschule Rosegger. Am Donnerstag, den 23. Dezember, 18 Uhr, singt im Goldenen Löwen Kammergesang Kurt Böhme unter Mitwirkung der Staatsschauspielerin Grethe Volkmar ernste und heitere Weihnachtslieder. Für den zweiten Weihnachtsfeierabend wurde die Kapelle Göden verpflichtet. Eintrittskarten bei Ihle, Fuhrmann und Schäfer.

ri Spielzeugverkauf der Hitler-Jugend. Der öffentliche Spielzeugverkauf der Hitler-Jugend findet Sonnabend, 18. Dezember, ab 16 Uhr an der Tankstelle am „Sächsischen Wolf“ statt.

ri Treue in der Arbeit. 25 Jahre in den Sächsischen Gußstahlwerken tätig ist am 18. Dezember Arbeitskamerad Felix Dietze, Tharandt, Opitzter Weg 18.

Sie alle wollen Weihnachtsfreude machen

Jugend beschenkt Jugend

Die Schaufenster mit ihren Tannen- und Eichen und dem silbernen Lametta muteten ganz weihnachtlich an. Und dieses Gefühl verstärkte sich, wenn man in die Räume des Heimes der Hitler-Jugend in der Schanzestraße trat. Hier war der Weihnachtsmann zuhause. Viele wunderschöne Spielsachen, Eisenbahnen in allen Größen und Ausführungen, lustige, bunte Puppenwagen und reizende Puppenstoben mit allen notwendigen Einrichtungsgegenständen, Tiere aller Gattungen, Soldaten, Wägen und Kanonen im frohlichen Durcheinander standen und lauten dort. Mit viel Liebe und Sorgfalt und erstaufrichteter Feiertag hatten die Jungen und Mädchen gearbeitet, so daß wirklich sehr handfeste und stabile Dinge entstanden sind. Die Arbeiten, die nicht so geratet sind, werden zur Erziehung zum Formschönen und Geschmackvollen als Beispiele, wie man es nicht machen soll, gezeigt. Bald werden alle diese Spielsachen unter einem Weihnachtsbaum liegen und ein Kinderherz glücklich machen. Am Freitag des Heiligen Abend und am Heiligen Abend aber werden die Soldaten, die zum Weihnachtsurlaub fahren, auf dem Neustädter Bahnhof für ihren Bubens oder ihr Madel als Ueberbringer aus der Hitler-Jugend-Weihnachtsmann-Werkstatt etwas entstehen können.

Brücke Heimat—Front

Eine frohe Weihnachtsüberbrachtung hatte die Stammkompanie des Offizierslehrganges im Wehrkreis IV der Gefolgschaft eines großen Dresdner Rüstungsbetriebes bereitet. Auf Anregung und in starrer Mitwirkung von Hauptmann Proutsch hatten schwerverwundete Soldaten der Kompanie als Dank dafür, daß ihnen die Sauna des Betriebes zur ständigen Benutzung überlassen worden war,

für die Kinder der im Felde stehenden Gefolgschaftsmitglieder hunderte schönster Spielsachen in ihrer Freizeit gebastelt, die auf der stimmungsvollen Weihnachtsfeier des Werkes zur Verteilung kamen. Dreißig Soldaten waren mit ihrem Hauptmann als Abordnung erschienen. Im hellen Lichterglanz des Tannenbaumes und in dem glücklichen Leuchten in den Augen der beschenkten Kinder schlug die Freude eine Brücke von den Eltern und Müttern zu den Soldaten und gleichsam als Weihnachtsgruß der Väter und Brüder an der Front. Dr. F.

Des gelungenen Werkes froh

Das ist der Frauen liebstes Tun, Schwesterlich zu helfen, wo Hilfe not tut. Und wieviel heimliche Freude gar jetzt um Weihnachten solch Helfendurken verklärt, zeigt ein Blick in die Schaufenster bei Huthase auf der König-Johann-Straße, wo das Frauenwerk und die Jugend- und Kindergruppen einen kleinen Teil ihrer Bastelarbeiten für Bombengeschädigte ausstellten. Und wie fein ist alles gelungen! Ein kleiner Turm hölzerner Messerkästen reckt sich auf, farbige Tablett mit netten Füßchen und praktischen Handhaben stehen da, terrassenförmige Lichtständer und Brotsteller mit Brandmalerei, die man auf ganz einfache Art, mit einer glühenden Stricknadel, ausführte. Und vor welcher Tür werden wohl die hölzernen Fußabstreicher stehen, und in welchen Töpfen werden sich die vielen handfesten Quirle drehen? Hinter den Scheiben des anderen Fensters tut sich ein Kinderplatz auf mit Spielzeug aller Art. Und all diese Herrlichkeiten entstanden aus Resten und Holzabfällen. Ein reizvolles Schöpferwerk, bei dem Phantasie, guter Wille und Geschick. Hg

Bruckners sinfonisches Vermächtnis

Das Violinkonzert von Trapp bei den Philharmonikern

Es ist schon so manchem Werk zur Gefahr geworden, neben eine Bruckners-Sinfonie gestellt zu werden. Nicht nur die äußere Wucht der brucknerschen Sinfonik ist es, die alle Nachahrschaft zu erdrücken droht, auch die jenseitige Größe und Weite der Gedanken Bruckners sind ein gefährlicher Prüfstein für jedes Mittelmaß, für alles nicht ganz Ehrliche. Carl Schuricht wagte es, im sechsten Antrittskonzert der Dresdner Philharmoniker ein zeitgenössisches Werk, das Konzert für Violine und Orchester von Max Trapp, der 9. Sinfonie von Anton Bruckner voranzustellen. Trapp bestand, weil er etwas Eigenes zu sagen hat, sein Konzert ist vor allem melodisch, die Lyrik überwiegt, doch fehlen ihm nicht die Spannungen, die Gegenwichte an Leidenschaft, Entschlossenheit und Schwung. Die Haltung ist ernst und edel. Die sinfonische Form ist in der Einsatzigkeit zu erkennen, sinfonisch ist auch das Orchester behandelt. Von starkem persönlichem Reiz ist die Instrumentierung. Sehr fein sind die kontrastistischen Gegenstimmen, ohne jemals das Soloinstrument zu decken. Für den Solisten ist das Konzert nicht leicht, aber immer dankbar. Bernhard Hamann, der erste Konzertmeister der Philharmoniker, forderte — tonlich und technisch glänzend — mit dem unter Schurichts Meisterhand außerordentlich schön spielenden Orchester alle Werte des Konzertes mit gestalterischer Kraft zutage. Der Erfolg war groß.

Zu einer tiefen und erhebenden Feier wurde die Wiedergabe von Bruckners sinfonischem Vermächtnis. Ueber kaum einen Komponisten ist so viel und leidenschaftlich geschrieben und gesprochen, an keinem so viel gedeutet worden wie an Bruckner. So konnte die Meinung aufkommen, daß man ihn ohne das erläuternde Wort überhaupt nicht verstehen könne. Wie niedrig schätzte man sein Musikertum, sein Genie ein, wenn dies wirklich der Fall wäre. Liegt nicht der ganze Reichtum seines gottgefüllten, vom heiligen Schaffenstrieb durchglühten Lebens in seinen

Fried Walters Tanzspiel „Kleopatra“

Zwei Theater-Uraufführungen in Prag

Die an Uraufführungen diesmal besonders reiche Spielzeit der Prager deutschen Theater brachte jetzt gleich zwei Premieren unmittelbar hintereinander, von denen das Tanzspiel „Kleopatra“ (Verfasserin Alice Zickler, Musik von Fried Walters) besonderes Interesse erregte. Es ist die pantomimische Darstellung der Antiochia-Kleopatra-Fabel: die ägyptische Königin bewegt ihren Geliebten, der als abtrünniger römischer Feldherr in ihren Diensten steht, nochmals gegen die eingedrungene Legionen des Octavian in die Schlacht zu ziehen. Aber Antonius wird geschlagen und stürzt sich verzweifelt in sein Schwert. Kleopatra folgt ihm in den Tod, indem sie ihre Pulse dem tödlichen Schlangengiß bietet. Die einfache Handlung

Werken offen vor uns? Bruckner war von jeher vor allem ein musikalisches Problem. Es ist gelöst, seit wir die Originalfassungen seiner Werke besitzen und seit wir Dirigenten haben, denen sein Stil und seine Form kein Geheimnis mehr sind. Dirigenten wie Carl Schuricht, der die Neunte in ihrer ganzen Erhabenheit, in ihrer göttlichen und menschlichen Tiefe zu entschleiern weiß. Selten haben die Philharmoniker so erschütternd gespielt wie diesmal. Daß die Hörer vom Hauche des Genies angezehrt waren, konnte wohl nicht beiderer zum Ausdruck kommen als in dem langen, ergriffenen Schweigen, in dem das Gebet des Adagio nachklang — bis der Beifall hingerissener Begeisterung ausbrach. Kurt von Rudloff

semtausstattung Lois Eggs, als Regisseur und Choreograph eine ungemein lebendige Pantomime entwarf. Aus der stattlichen Reihe der Mitwirkenden ragten Elena Tanasco, eine verführerische Kleopatra, und Swatopluk Stepanek als Antonius hervor. Für den sehr starken Beifall konnten sich Fried Walters und die Autorin persönlich bedanken.

Am Abend zuvor war in den Kammerspielen ein anspruchsvolles heftiges Stück uraufgeführt worden: „Das Feriendorf“, das der Autor, der Italiener Ugo Betti, selbst — offenbar parodistisch — ein „Idyll“ nennt. Wie ein junges Mädchen vom Lande mit weiblicher List und Beharrlichkeit ihren schlacksigen, durchaus nicht begreifenden wollenden Erwählten erobert, wird mit jenem grotesk spielerischen Witz erzählt, der den Scharm für italienische Kurzgeschichten ausmacht, für drei Lustspielakte aber kaum ausreicht. Der freundliche Beifall schien deshalb auch in erster Linie der launigen Darstellung zu gelten, die in der reizenden Susi Peter und Julius Bennet ihre Hauptstützen fand.

Michelangelo

Was wissen wir von Michelangelo, einem der größten Genies, die jemals über die Erde gegangen sind? Sein Werk ragt wie ein erraticer Block in unsere Zeit, sein Antlitz ist für uns selbst zu Stein geworden, hinter dem wir die Dämonie übermenschlicher Schaffensqualen nur ahnen können. Zeitdokumente geben uns Aufschluß über den Ablauf des äußeren Lebens, aus Briefen und Dichtungen (in der meisterlichen

Nr. 348. Sei... „Hiebe“, „N... liebe“ und „Kahlhiebe“... chenelheit... den. Einsch... einführünst... werden. Die... antern au... von andere... nnamen w... lingt, den h... einheit g... den Einsch... biete zu ve... rung von... lassen. Für... (nie hiebt... und schlech... zuziehen... „Kahlhiebe... flächen nit... das unbed... schränken... „Sch... Räum... In diese... die Banke... Sparkasse... zusammen... räumlich... Terrorflie... zerstört i... und Gefo... Bank von... men. Besa... meradsch... daß Filia... Großbank... Staatsbank... Unterku... Zusammen... daß der... störung... Zusammen... kreisen i... schaft!... Wunsch... Watter... weiterbe... solchen... sonen f... Leiter d... Bankgew... Privatba... sprach... die eng... FAMI... Gerad... hirt... Friede... Sternat... Minik D... Uhr. Gü... (aktuell... 1943. 17... in groß... Johann... Alfred H... den. A. 4... Paul Le... Inge Sch... Schmidt... Pina-C... Niemes... Christian... 19. 4. K... holt; L... straße 2... Zu unse... am 17... Gerad... Martin... Draider... Kretz... Kapell... Inge K... Zithers... Feldstr... Soha... Träse... Treitz... stola... in D... erlich... und... zugle... gen... Inse... ler F... alies... Leu... inh... ge... In... Mar... Bro... Dor... t... D... Br... H... in... ge... He... ge... an... Dr...

AMTliches

Oberrkommando der Kriegsmarine
Das Oberrkommando der Kriegsmarine
muss mit dem nächsten Termin...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Oberrkommando der Kriegsmarine
Die Abgabe von Sprengstoff
sowie R-Brot oder R-Mehl als Kartell...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Lehring (Anzahl) zum 1. 4. 44
von milit. Industrie- u. Handwerks-
betrieben...

Die größte Weihnachtsfeier...
Johannes Heesters, Marie Perle...
TIERMARKT...
UNTERRICHT...
VERLOREN...
GEFUNDEN...
VERANSTALTUNGEN...
THEATER...
FILMTHEATER...
DEUTSCHE ARBEITSFRONT...
MIETANGEBOTE...
MIETGESUCHE...
KAUFGESUCHE...
KIRCHENANZEIGEN...

die klein...
Uns...
der bes...
Charak...
Journalist...
langere 2...
hat, in d...
erstattet...
daß es...
elwas in...
ist dav...
ich nach...
schm...
die Ro...
am zwe...
Kriegs...
statten E...
men und...
von allen...
eingetr...
über d...
offenbar...
falls hat...
verrechn...
die Regi...
rest un...
flage s...
USA, an...
volle Ve...
der Nie...
betzuri...
men hab...
Die V...
hen di...
Washing...
zurück...
aus ge...
gebenen...
Kampf...
können...
nicht a...
hat die...
blieben...
des W...
Trotzde...
Antwor...
Gleich...
der ge...
Weltkr...
140 000...
Erklär...
finnisch...
Kapitul...
Man m...
des Aus...
finnisch...
land n...
gen sei...
kenne...
dienn e...
von dep...
los ble...
Hülle...
deutsch...
Bolsche...
einzus...
also an...
Betrüb...
auf Gr...
Nerven...
Auswir...
gleich...
stünde...
gebend...
das Bl...
für die...
Sow...
e p...
Vertre...
mittell...
Außen...
Konfer...
zum A...
Norda...
afrika...
entger...
ster d...
und l...
soll...
in de...
breite...